

Information und Prävention

Autor(en): **Kamber, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **52 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doping

Information und Prävention

Matthias Kamber



Seit der Unterzeichnung der Europaratskonvention gegen Doping ist die ESSM zusammen mit dem Schweizerischen Landesverband für Sport (SLS) in der Dopingbekämpfung aktiv geworden. Ein ganzes Dokumentationspaket wurde geschaffen. Hintergründe und Konzept der Informationskampagne.

Die Verwendung von leistungssteigernden Mitteln im Breiten- und im Spitzensport hat mehrere Ursachen. Gesicherte Erkenntnisse über die Verwendung von stimulierenden Mitteln sind aus verschiedensten Kulturkreisen bekannt: In der Antike wurden Stierenhoden zur Leistungssteigerung verwendet (erster dokumentierter Fall von «Hormondoping»); südamerikanische Indios kauten Koka-Blätter (Kokain) zur Unterdrückung des Hungergefühls während langen Botenläufen; in Afrika werden Khat-Blätter (Cathinon) geraucht; in China gehört die Verwendung von Ma Huang-Kräutern (Ephedrin) zur traditionellen Heilkunst. Nach dem zweiten Weltkrieg erlangten Amphetamin und seine Abkömmlinge als synthetisch hergestellte starke Stimulantien grosse Verbreitung in der westlichen Welt.

Ausgangslage

In der Schweiz fehlen Daten über die Verbreitung leistungssteigernder Mittel im Breiten- und im Spitzensport. Die Hypothese lautet jedoch, «dass mit übertrie-

bener Körperbetonung und übersteigter Zielsetzung der Leistung im Sport der Dopinggebrauch häufiger wird».¹ (Abb. 1)

Dopingkontrollen beschränken sich auf die dem SLS angehörenden Verbände und auf den geregelten Wettkampfsport. Beim Breitensport ist es rechtlich nicht möglich und auch nicht sinnvoll, Dopingkontrollen durchzuführen. Hier muss das Schwergewicht auf Information und Prävention liegen. Um aber ein effektives Informations- und Präventionskonzept erarbeiten zu können, müssen Ursachen und Motive zum Gebrauch leistungssteigernder Mittel bekannt sein. Harte wissenschaftliche Zahlen fehlen in der Schweiz auch in diesem Bereich. Einige mögliche Ursachen sind in Abb. 2 aufgeführt.

Die vier Eckpunkte für eine umfassende Information und Prävention zum Thema Doping sind das Dopingstatut des SLS, die Europaratskonvention gegen Doping, das 32. Magglinger Symposium «Dopingprävention» und die Dopinguntersuchungskommission (DUK).

In Artikel 3 des Dopingstatuts von 1989/1994 wird der Kommission Dopingbekämpfung Aufgaben im Bereich der Information zugeschrieben. Diese beschränkten sich aus Kapazitätsgründen bisher auf Informationen an direkt von Dopingkontrollen betroffene Sportler, Kontrolleure und Dopingverantwortliche.

Die Europaratskonvention gegen Doping trat für die Schweiz am 1. Januar 1993 in Kraft. Aufgrund dieser Konvention übernimmt der Bund zusammen mit dem SLS Verantwortung in der Dopingbekämpfung. Der SLS ist dabei verantwortlich für die Durchführung der Dopingkontrollen und erhält dazu vom Bund einen jährlichen Beitrag von Fr. 500 000.–. Gleichzeitig stellt der Bund dem Sportwissenschaftlichen Institut (SWI) der ESSM jährlich Fr. 235 000.– für Massnahmen zur Gesundheitsförderung und Dopingprävention zur Verfügung. Die begleitende Folgegruppe (groupe de suivi) der Europaratskonvention gegen Doping hat in einer ihrer 4 Arbeitsgruppen ein modulares Dopinginformations- und -erziehungskonzept vorgeschlagen («Euro-Pack: Guide to clean sport»). Dieses wurde von einer Leitungsgruppe und mit Unterstützung der Europäischen Union 1994–1995 bis zur Ausführungsreife weiterbearbeitet.²

Die Dopinguntersuchungskommission (DUK)³ schlug 1993 in ihrer Empfehlung vor, dass «ein umfassendes, sämtliche Sportbereiche berücksichtigendes Erziehungs- und Präventionskonzept ausgearbeitet werden sollte. Dabei sollen neben dem Dopingproblem auch weitere Aspekte wie suchtfreies Verhalten sowie Entdeckung der eigenen Fähigkeiten und Grenzen mitberücksichtigt werden.» Diese Aufgabe wurde der ESSM übertragen.

Das 32. Magglinger Symposium 1993 hatte das Thema «Dopingprävention». Einer der Schlüsse war, dass im Bereich der Schule und der J+S-Leiteraus- und -weiterbildung Dopingprävention im Rahmen einer umfassenden Gesundheitserziehung erfolgen soll. Im Bereich der Traineraus- und -weiterbildung muss im Rahmen besserer Information Prävention betrieben werden, im nicht organisierten Sport allgemein im Bereich des Medikamentenmissbrauchs.

Motive: → ----- Aktive: ↓	Freizeit Abwechslung	Gesundheit Ausgeglichenheit	Fitness Bodybuilding	Subjektive Leistung	Absolute Hochleistung
Kinder	★	★	★	?	?
Jugendliche	★	★	?	?	?
Erwachsene	?	★	?	?	?
Senioren	?	★	?	?	?
Trainings- häufigkeit	hie und da	1–3×/Woche	2–5×/Woche	3–5×/Woche	täglich
Sport- treibende	ca. 3 000 000			ca. 300 000	ca. 3000

Abbildung 1: Mögliche Anwendung von leistungssteigernden Mitteln im Sport (★ sehr wahrscheinlich keine Anwendung; ? Anwendung möglich). Es geht deutlich hervor, dass mit Dopingkontrollen alleine ein mögliches Dopingproblem im Sport nicht gelöst werden kann.

Medikamentenmissbrauch im Breitensport:	Doping im geregelten Wettkampfsport
<i>Informationsdefizite bei:</i> – Wirkungen / Nebenwirkungen von Medikamenten – Ernährungslehre – Trainingslehre – ...	<i>Informationsdefizite bei:</i> – Ernährungslehre – Trainingslehre – Bestimmungen / Reglemente – Wirkungen / Nebenwirkungen von Medikamenten – Regenerationsmethoden / aktiver Erholung – ...
<i>Übertriebene Körperbetonung:</i> – Bodybuilding – Schönheitsideale	<i>Leistungs- / Erwartungsdruck:</i> – Limiten / Qualifikation – Konkurrenz, Medien, Personenkult – Prämien, Sponsoren
<i>Übersteigerte Zielsetzungen:</i> – übertriebener Ehrgeiz – keine Anpassung an effektive Leistungsfähigkeit (Alter, Trainingszustand...)	<i>Wettkampfdichte:</i> – Erholungszeit / Regeneration – Überbelastung – Verletzungsanfälligkeit
<i>Unangepasstes Training:</i> – zu wenig / falsch trainiert – Übertraining	<i>Training / Erholung:</i> – zu grosse Trainingseinheiten (Substitution) – Übertraining / chronische Verletzungen – zu wenig / falsch trainiert

Abb. 2: Mögliche Ursachen zur Anwendung leistungssteigernder Mittel im Sport. Der Begriff «Doping» wird lediglich für den Gebrauch von Substanzen aus den verbotenen Wirkstoffgruppen und die Anwendung verbotener Methoden entsprechend der vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) erlassenen Dopingliste verwendet. Der Begriff Doping ist somit nur für den geregelten Wettkampfsport zulässig. Im Breitensport muss dagegen von «Medikamentenmissbrauch» gesprochen werden.

Informationsmaterial

Durch die Änderungen im Dopingstatut, die Einführung von neuem Kontrollmaterial und durch andere Ansprüche an die Information war 1994 der Zeitpunkt gegeben, neues und einheitlicheres Informationsmaterial zum Thema Doping auszuarbeiten. Der im «Euro-Pack» vorgeschlagene modulare Aufbau der Informationsmittel konnte auch in einem ersten Informationskonzept für schweizerische Bedürfnisse übernommen werden. Ziel war dabei, zu Beginn mit möglichst wenig Elementen mehrere Zielgruppen zu erreichen. Realisiert werden konnten sie durch die Mittel, welche vom Bund im Rahmen der Verpflichtungen aus der Europaratskonvention der ESSM gewährt werden. Die konsequente Gestaltung und die verschiedenen Formen des Informationsmaterials lassen sie als Gesamtheit und trotzdem deutlich an die verschiedenen Zielgruppen angepasst erscheinen.

Zusammen mit der Kommission Dopingbekämpfung und unter dem Patronat von «Sport Schweiz» konnten die folgenden Hilfsmittel in deutscher, französi-

scher und italienischer Sprache realisiert werden:

- Videofilm inkl. Broschüre (siehe Kästen)
- Merkpunkte
- Fächer

Merkpunkte

Die kostenlos erhältlichen Merkpunkte «Doping: Bekannt! Unbekannt?» sind für das sportinteressierte Publikum gedacht. In einem ersten Teil werden häufige Fragen beantwortet, ein zweiter Teil erklärt die heute verbotenen Substanzklassen und Methoden, und im letzten Teil wird teilweise bebildert der Ablauf einer Dopingkontrolle Schritt für Schritt erklärt.

Fächer

Speziell für Athletinnen und Athleten konnte ein Fächer aus 20 plastifizierten Karten hergestellt werden. Das handliche Format und die stabile Ausführung erlauben es, den Fächer stets bei sich zu tragen. Der Fächer ist von vor- und rückseitig anwendbar. Die A-Seiten «Doping?» enthalten generell Informationen über die Dopingregeln und die Liste der

erlaubten Medikamente bei banalen Erkrankungen. Die B-Seiten «Dopingkontrolle!» enthalten die Dopingliste und ein bebildeter Ablauf einer Kontrolle in 12 Schritten. Lizenzierte erhalten den Fächer kostenlos durch das NKES oder über den Dopingverantwortlichen des Verbandes.

Prävention

Eine wirkungsvolle Prävention bedingt als erste Stufe eine Sensibilisierung und breite Information, als zweite Stufe eine zielgerichtete Vertiefung und als dritte Stufe eine besondere Vertiefung bei Risikogruppen. Im Bereich der Dopingprävention können wir mit den neuen Informationsmitteln die erste Stufe vorerst abdecken. Für die zweite können durch regelmässige Vorträge, Weiterbildungsveranstaltungen und Diskussionen Zielgruppen wie Trainer, Leiter, Mediziner und Apotheker erreicht werden. Für die aus der Sicht der ESSM aber sehr wichtige Zielgruppe der Jugendlichen fehlten bisher einerseits das Wissen um das



Abfüllen des Urins in Flaschen mit Spezialdeckel.

Ausmass einer möglichen Problematik und andererseits ein Instrument, diese Zielgruppe wirksam zu erreichen. Für die dritte Stufe, zum Beispiel den speziellen Risikogruppen aus dem Bereich Fitnesssport und Bodybuilding, fehlen die entsprechenden Zahlen zum Ausmass und über die Beweggründe.

Erhebungen

Nordamerika

Dort wurden in den letzten Jahren verschiedene Studien zur Verbreitung von Doping bei Jugendlichen durchgeführt. Gemeinsam ist diesen Studien, dass zwischen 3 bis 7% der Jugendlichen Anabolen verwenden, dass das «Einstiegsalter» weniger als 15 Jahre ist, und dass

mehr Jünglinge als Mädchen Anabolika nehmen. Die Beweggründe waren vor allem bessere sportliche Leistung (in Nordamerika haben Schulmannschaften einen sehr hohen Stellenwert!) aber auch besseres, muskulöseres Aussehen. In einigen Studien konnte zudem gezeigt werden, dass die Verwendung von Anabolika positiv korreliert ist mit Gewichtstraining oder mit mehrfachem Drogenkonsum (Haschisch, Kokain, Alkohol, Nikotin). In Europa wurden in den bisherigen Studien bei Jugendlichen deutlich tiefere Zahlen (um 1%) für die Anabolikaanwendung beobachtet.

Schweiz: Schüler

In Anlehnung an eine grosse Schülerumfrage des Canadian Centre for Drug-free Sport (CCDS) veranlasste das SWI eine erste Untersuchung zur Verbreitung von Dopingmitteln bei Schülern zwischen 11 und 16 Jahren: Im Rahmen einer Studie über das Gesundheitsverhalten befragte die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) in Lausanne über 5500 Schülerinnen und Schüler nach ihrem Wissen über und ihrer Anwendung von Dopingmitteln.⁴ Von diesen glauben 33,9% an eine Wirkung von Doping, 35,6% glauben nicht an eine Wirkung, 11,9% kennen keine Wirkungen und 17,2% kennen keine entsprechenden Mittel. Das Wissen über eine leistungssteigernde Wirkung von Dopingmittel und insbesondere über Anabolika ist abhängig vom Alter (deutliche Zunahme der Kenntnisse jenseits eines «Schwellenalters» von rund 14 Jahren), von der Sportaktivität (grösseres Wissen bei hoher auserschulischer Sportaktivität) und vom Geschlecht (Jünglinge glauben mehr als doppelt so häufig an eine Leistungssteigerung als Mädchen). Bei der offenen Frage nach dem Wissen über Anabolika antworteten nur etwa 10% der Befragten. Es zeigte sich, dass das korrekte Wissen über Anabolika also gering ist. Insbesondere Mädchen glauben teilweise, dass Anabolika Medikamente seien (eventuell Verwechslung von Anabolika mit der «Pille»). Dieses Detail zeigt, dass die vorliegende Umfrage hohe Anforderungen an die Kenntnisse von Schülerinnen und Schülern stellte und dass die Ergebnisse entsprechend vorsichtig zu bewerten sind.

Beunruhigend ist, dass korrektes Wissen über Dopingwirkungen auch bei denjenigen mit hoher ausserschulischer Sportaktivität sehr gering ist.

Zusätzlich wurde auch nach dem Wissen zu Proteinergänzungsnahrung gefragt. Überraschenderweise glauben 44% der Jugendlichen, dass zusätzliche Proteine einen positiven Effekt auf die sportliche Leistung hat. Bereits 35,2% der 11jährigen glaubt daran, bei den 14-

Video

Das Videoband mit Begleitbroschüre «Gladiatoren unserer Zeit» dürfte weltweit die erste Produktion dieser Art sein.

Die Idee geht auf eine Dissertation von zwei Medizinstudenten über Dopingsubstanzen zurück. Der 23minütige Film beschreibt die wichtigsten im Sport verbotenen Substanzklassen und Methoden mit ihren Wirkungen und Nebenwirkungen. Nach einer Einführung mit historischem Hintergrund und einer schematischen Auflistung der Dopingmittel mit ihrer Wirkung, werden diese kapitelweise nach ihrem Erscheinen im Sport behandelt. Die einzelnen Kapitel leitet jeweils eine Spiel-Szene mit einem Schauspieler ein. Anschliessend wird detailliert auf die einzelnen Substanzklassen, auf ihre Anwendung (zum Teil auch ausserhalb des Sports), ihre Wirkungen und Nebenwirkungen eingegangen. Es ist Absicht, Doping nicht als alleiniges Problem des Spitzensports darzustellen. Die «Dopingmentalität» ist vielmehr eine Tendenz unserer ganzen Gesellschaft. So zeigen die letzten Szenen des Films die Schönheit und Befriedigung des Sports ohne Doping. Die Begleitbroschüre ergänzt den sehr dichten und anspruchsvollen Film. Film und Broschüre richten sich an Schulen (Oberstufe), an Sporttreibende, an Trainer, Mediziner und Funktionäre. Er soll als Einstieg für weitere Diskussionen dienen und zum Nachdenken anregen. Ausleih-Nr. 06.129

Verkaufspreis Fr. 45.–

Bestellung bei: ESSM, Mediothek, 2532 Magglingen

bis 16jährigen sind es fast 50%. Diese Zahlen lassen aufhorchen, kann doch vermutet werden, dass die Beweggründe zur Verwendung von derartigen Eiweisszusätzen ähnlich denjenigen für Anabolika sein können (Muskel- und Kraftsteigerung, narzistische Gründe).

Bei der Frage nach der Anwendung von Dopingmitteln und Proteinen in den letzten 12 Monaten ergibt sich folgendes Bild:

Stimulantien wurden von 2,0% der Schülerinnen und 4,6% der Schüler (total: 3,2%) verwendet. Die Anwendung nimmt mit dem Alter und mit der Sportaktivität zu. Regional nehmen deutschschweizerische Schülerinnen und Schüler mehr (6,9%) als ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Romandie (2,4%) und dem Tessin (1,2%). Die regionalen Unterschiede wurden durch die Untersuchung

nicht repräsentativ abgedeckt und sind somit lediglich als Tendenzen aufzufassen!

Bei den Dopingmethoden lauten die Zahlen: 0,9% Anwenderinnen und 2,3% Anwender (total: 1,6%). Auch hier nimmt die Anwendung mit dem Alter zu. Tendenziell nimmt die Verwendung auch mit der Sportaktivität zu, interessanterweise geben aber auch 1,2% der Nicht-Sporttreibenden eine Anwendung an. Regional werden keine grossen Unterschiede gesehen.

Die Verwendung von Anabolika wird durch die 0,5% Schülerinnen und 1,7% Schüler (total: 1,1%) angegeben. Auch hier wird eine tendenzielle Zunahme mit dem Alter beobachtet (von 1,1 bis 1,6% bei 11 bis 16 Jahren). Die Zahlen sind aber klein und, wie oben erklärt, insbesondere bei den Mädchen mit grosser Vorsicht zu interpretieren. Bei der Abhängigkeit der Anabolikaanwendung vom Sportverhalten ergibt dies 1,7% bei den täglich, 0,4% bei den wöchentlich, 2,2% bei den monatlich Sporttreibenden und 1,2% bei den Nicht-Sporttreibenden. Dies lässt die Vermutung zu, dass nicht nur Leistungssteigerung im Sport sondern auch Muskelwachstum aus narzistischen Gründen bei den Anabolikaanwendern eine Rolle spielen.

Da es sich bei all diesen Anwenderinnen und Anwendern um kleine Zahlen mit entsprechender hoher statistischer Unsicherheit handelt, wurde die Verwendung von Proteinzusätzen als «Leitsubstanz» betrachtet. Dies mit der Überlegung, dass der Wunsch nach Muskelwachstum und Leistungssteigerung mit Anabolika und Proteinzusätzen erfüllt werden kann. 11% der Schülerinnen und 11,7% der Schüler geben die Verwendung von Proteinzusätzen an. Wie der Anabolikakonsum ist auch diese Anwendung abhängig vom Sportverhalten. 13,1% bei den täglich, 9,1% bei den wöchentlich, 5,7% bei den monatlich Sporttreibenden und 9,5% bei den Nicht-Sporttreibenden. Es scheint, dass möglicherweise neben der sportlichen Leistung auch andere, nicht mit dem Sport in Zusammenhang stehende Gründe (z.B. narzistische) für die Verwendung von Proteinen und Anabolika bei Jugendlichen sprechen.

Schweiz: Junge Erwachsene

Statistisch besser abgesicherte Zahlen sind aus einer neuen Studie des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM) der Universität Zürich bei jungen Erwachsenen bekannt.⁵ Im Rahmen einer Nationalfondsstudie wurden 1993 rund 16000 Rekruten und in einer für die Schweiz repräsentativen Substichprobe etwa 3700 gleichaltrige Frauen sowie 1000 dienstuntaugliche Männer zu ihrem Anabolikakonsum befragt. Diese Er-



Sportlerinnen werden von Frauen, Sportler von Männern kontrolliert.

hebung ergab das folgende Bild: Bei den diensttauglichen Männern waren es 1,8%, unter den Dienstuntauglichen 1,0% und bei den Frauen 0,3%, die einen Anabolikakonsum in den letzten 12 Monaten bejahten. Die Wahrscheinlichkeit, dass Männer Anabolika nehmen ist etwa 5,5mal höher als bei Frauen. Bei den Rekruten konnten zudem direkte, hochsignifikante Zusammenhänge zwischen Lebensstil und Anabolikakonsum gezeigt werden:

- Mit dem selbst eingeschätzten Gesundheitszustand: Sich «schlecht» führende Rekruten nehmen 5mal häufiger Anabolika als sich «ausgezeichnet» führende.
- Mit dem Konsum von Vitamintabletten: Rekruten mit täglichem Konsum geben 4,5mal häufiger die Verwendung von Anabolika an als Rekruten mit höchstens «seltener» Einnahme von Vitaminpräparaten.
- Mit dem Gesundheitsverhalten: Rekruten mit hohem Konsum von Tabak und Alkohol nehmen 4mal häufiger Anabolika als Rekruten mit niedrigem Konsum.
- Mit dem Wettkampfsport: Wettkämpfe betreibende Rekruten nehmen doppelt so häufig Anabolika als nicht Wettkämpfe bestreitende Rekruten.

Die Häufigkeit und die Intensität des Sporttreibens ergab dagegen keinen Zusammenhang mit dem Anabolikakonsum.

Ein gegenwärtig nicht erfassbares Problem liegt im Bereich des Fitnesssports und des Bodybuildings. Es fehlen gesicherte Zahlen zum Ausmass der Verwendung von Anabolika und von Wach-

tumshormonen. Durch einfache Fragebogen können aus verständlichen Gründen nur zu tiefe Zahlen erhoben werden. Andererseits wird durch Medienberichte und Fallbeispiele der Eindruck erweckt, dass die Verbreitung sehr gross ist und damit auch jugendliche Besucher von Kraftstudios gefährdet sind. Aus diesem Grund versucht das SWI zusammen mit der SFA in Lausanne in einem Pilotprojekt verlässlichere Zahlen zu erhalten. Wir erwarten, Ende dieses Jahres mehr zu wissen. Erst anschliessend könne über allfällige zielgerichtete Massnahmen entschieden werden.

Ausblick

Die bisherigen Umfragen zum Dopingproblem bei Schülerinnen und Schülern sowie bei jungen Erwachsenen zeigen, dass wir in der Schweiz zwar nicht ganz «nordamerikanische» Verhältnisse mit 3 bis 7% Anabolikaanwendern haben. Trotzdem existiert das Problem besonders bei Knaben ab einem Alter von etwa 14 Jahren. Information und Prävention müssen inskünftig vermehrt auf diese Erkenntnisse und auf die unterschiedlichen Zielgruppen und Beweggründe ausgerichtet werden.

Die neuen Informationsmittel und die Strategie, in Zukunft Informationen zum Thema Doping unter dem einheitlichen

Dr. Matthias Kamber, von der Ausbildung her Chemiker, ist am Sportwissenschaftlichen Institut (SWI) der ESSM verantwortlich für Dopingfragen.

Logo erscheinen zu lassen, erlauben eine zielgerichtete, situationsgerechte und leicht erkennbare Informationspolitik. Wir werden versuchen, unsere Bemühungen zu evaluieren und die Informationsmittel laufend den Bedürfnissen anzupassen und auszubauen. Ziel ist, dass Jugendliche nach intensivem Befassen mit dieser Materie selbständig die Zusammenhänge zwischen Doping im Sport und der «Dopingmentalität» im täglichen Leben sehen können. Es ist uns aber sehr wohl bewusst, dass mit Informationen alleine keine Verhaltens- und Wertänderungen hervorgerufen werden können. Längerfristig müssen diese durch umfassende Kampagnen zum Sportverhalten herbeigeführt werden. Denkbar ist, dass die Ideen über die «eigentlichen» oder «inneren» Werte des Sports im Rahmen von Aktionen zur «Gesundheitsförderung durch Bewegung und Sport» oder in solchen ähnlich wie diejenige des «Spirit of Sport»⁶ aus Kanada einfließen können.

Literatur und Hinweise

¹ Dopingprävention, 32. Magglinger Symposium, 1993, S. 108.

² Council of Europe, Anti-Doping Convention, «Education» Working Party of the Monitoring Group (1993c): 3rd (ad hoc) Meeting, 4 September 1993 (doc. T-DO (93) 14, 5 October 1993. Die Leitergruppe besteht aus Vertretern Österreichs, Hollands, der Schweiz, des Europarates und der Europäischen Union.

³ Als Reaktion auf die wiederholten Vorwürfe an die Verantwortlichen für die Dopingbekämpfung in der Schweiz setzte die informelle Arbeitsgruppe «Sport Schweiz» am 2.9.92 eine unabhängige Dopinguntersuchungskommission unter dem Vorsitz von Prof. Dr. med. M. Hess, Bern, ein. Die DUK erhielt folgende Aufträge: Überprüfung der in den «Spiegel»-Artikeln erhobenen Vorwürfe und Beurteilung derselben auf dem Hintergrund der jeweils gültigen Doping-Reglemente; Untersuchung weiterer Dopingvorwürfe; Diskussion der sich allenfalls ergebenden Massnahmen.

⁴ *Le Gauffey Yann, Nocelli Luca und François Yves: Enquête épidémiologique sur la santé des écoliers suisses, 1994, Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA), Lausanne, (unpublierte Resultate).*

⁵ *Hättich Achim, Widler Hans et. al. Rekrutenbefragung 1993, Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM) der Universität Zürich, (unpublierte Resultate).*

⁶ Die «Spirit of Sport»-Kampagne entstand aus der Erkenntnis, dass Jugendliche um 13 bis 14 Jahren ihre Ansicht zum und über den Sport stark ändern. So fallen viele Entscheidungen, mit Sport aufzuhören (drop outs) in diese Altersgruppe. Andererseits werden in diesem Alter die Werte des Sports von eigenen inneren Beurteilungen (wie Freude, Spass, selbst etwas erreichen können) zu mehr äusseren (wie Siegen um jeden Preis, Geld- und Medienorientierung) verschoben. Die Kampagne will diese im ursprünglichen Sportgedanken inhärenten Werte wieder verstärken und Leistungen ohne Doping erwirken. ■